

Kaum jemand weiß, dass Karl Lagerfeld eine Professur an der „Angewandten“ am Ring innehatte und der dortigen Meisterklasse zeigte, wie Mode geht. Wir trafen einige Protagonisten, die „Karl den Großen“ damals erlebten.

Erinnerungen an Karl Lagerfeld im Wien der 80er Jahre

von SUZANNE SUDERMANN

Annegret Friehe öffnet für uns ihr ganz persönliches Fotoalbum. Sie schickt es mir aus Bielefeld per DHL. Die ehemalige Assistentin von Karl Lagerfeld zählt mittlerweile 79 Lenze und pfeift aufs Internet. Wenigstens hat sie Telefon und so kann ich mit ihr in die 80er Jahre des letzten Jahrhunderts abtauchen, in eine Zeit, wo die Uhren noch anders tckten und der Modedesigner Lagerfeld die Angewandte als Gastprofessor der Modeklasse aufmischte. Happy ist sie, dass endlich mal jemand nach Karls Ableben über diese zwei Jahre berichtet. Und wenn nicht hier im VON Magazin, dann bitte wo sonst? Schließlich veröffentlichte das VON 1982 eine umfangreiche Geschichte über die Modenschau der Abschlussklasse im Palais Liechtenstein. Annegret Friehe hat die Ausgabe des damaligen VON Magazins noch zuhause und hütet sie wie einen Schatz. Wie heißt es da eingangs so schön: „Die Modenschau im Palais Liechtenstein hat den Kritikern allen Wind aus den Segeln genommen. Ein sympathisch bescheidener Lagerfeld sprach Einleitendes ... eine glückliche Annegret Friehe nahm die Ovationen des Publikums zusammen mit den strahlenden Schülern entgegen.“

Die Vision Chanel

Von insgesamt 30 Bewerbern wurde Ulrike Ecker mit zwei weiteren Studenten von Lagerfeld ausgewählt und in den erlauchten Kreis seines ersten Jahrgangs gehievt. „Er hatte einen unfehlbaren Blick fürs Wesentliche“, erinnert sich Ecker. „Einmal war eine Diskussion zwischen ihm und einem meiner Studienkollegen entstanden. Wie diese Naht etwas ‚weicher‘ gemacht werde könnte, da sie den Saum einfach zu bockig machte. Lagerfeld behauptete, man muss etwas von der Breite der Nahtzugabe wegschneiden. Mein Kollege, der sehr viel von Schneidertechnik verstand, hatte erhebliche Zweifel. Probierte es widerstrebend trotzdem aus und Lagerfeld hatte natürlich Recht. Das zeigt, dass er nicht nur ein genialer Zeichner und Designer war, sondern auch vom Handwerk sehr viel wusste.“ Er lud alle Studenten zu den Modeschauen nach Paris ein, wo diese die aktuellen Kollektionen der verschiedenen Designer bei den Modeschauen aus nächster Nähe betrachten konnten. Am Abend gab es einen Empfang für die Studenten in seinem Palais in der Rue de l'Université. Dort erzählte er ihnen vom Angebot, das traditionsreiche, damals aber sehr in die Jahre gekommene Haus Chanel zu übernehmen. Ulrike Ecker konnte sich damals die Symbiose zwischen Lagerfeld und Chanel nicht vorstellen. Aber er hatte offensichtlich schon eine Vision und sollte damit, wie wir wissen, sehr erfolgreich sein.



Annegret Friehe (in Lederjacke) dritte von rechts; Ulrike Ecker.

In der Haute Couture landen nur die wenigsten

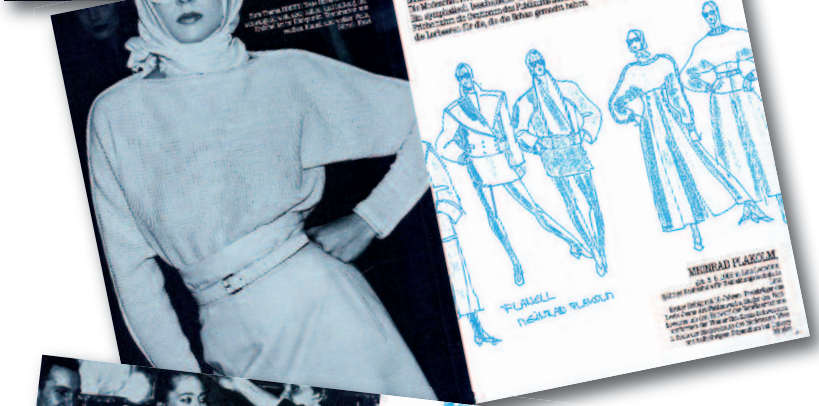
Dass dann Lagerfelds Debut in Wien nur 24 Monate dauerte, ist nicht unerheblich die Schuld von Annegret Friehe, aber stop, davon später, zuallererst musste sie ihn ja kennenlernen. „Das war 1979“, erzählt sie. „Ich arbeitete als diplomierte Modedesignerin im Lehramt an der Fachhochschule für Gestaltung und Mode in Bielefeld und brauchte für meine Professur ein Gutachten über meine künstlerischen Fähigkeiten.“ Dafür kam nur Karl Lagerfeld für sie in Frage. Sie schrieb ihm und erhielt kurz drauf eine Einladung nach Paris. Lagerfeld war zu der Zeit Designer für Chloé. „Er blätterte schweigend meine Zeichnungen durch, klappte die Mappe zu und fragte mich, ob ich für ihn arbeiten wolle. Ich fiel fast vom Stuhl!“

Lagerfeld brauchte zu dem Zeitpunkt eine verlässliche gute Assistentin für seine Tätigkeit in Wien. Er kam pro Monat zwei, drei Tage nach Wien, die restliche Zeit sollte Friehe ihn vertreten. Friehe hatte neun Jahre Hochschulerfahrung als Lehrerin, wusste, wie die Abläufe sind, wie das Management läuft. Zum Beginn des Semesters 1980 übersiedelte sie nach Wien, bezog eine Wohnung in der Barawitzkagasse im 19. Bezirk und krempelte erst mal das Atelier der Modeklasse an der Angewandten um. 35 Studenten mussten mit zwei Nähmaschinen und einer Bügelmaschine klarkommen. Es wurde ein Nähsaal mit

Dampfbugeltischen und Strickmaschinen eingerichtet, ganz wie in einem professionellen Industriebetrieb. „Die Studenten müssen sich auf die Industrie einstellen“, war seine Meinung. „alles muss in größeren Mengen produzierbar sein. In der Couture landen später nur die wenigsten, das Gros wird nach der Ausbildung in der Industrie arbeiten, da ist nix mit Handarbeit!“

Adlmüller versus Lagerfeld

Legenderär Vorgänger von Lagerfeld war Fred Adlmüller. Otto Drögsler, Student von Lagerfelds Meisterklasse, hat beide erlebt: „Adlmüller kam im bodenlangen Pelzmantel daher, exzentrisch wie der Moshammer in München, er wollte nur Couture und legte sein Augenmerk auf die Zeichnung, egal ob der Entwurf machbar oder das Modell tragbar war oder nicht. Lagerfeld kam im Maßanzug, ganz correctly, aber schon mit Pferdeschwanz. Ihm war wichtig, dass die Entwürfe auch 1:1 umgesetzt werden konnten. Er war überhaupt sehr vorausschauend.“ Bei der ersten Modenschau unter Lagerfelds Ägide saß seine gesamte Promi-Entourage in der ersten Reihe, Paloma Picasso, Helmut Newton, Anna Piaggi von der italienischen Vogue und Jacques de Bascher de Beaumarchais, seines



Bericht über die Modenschau der Meisterklasse Lagerfeld im VON Magazine aus 1982.

Am Catwalk lief unter anderem auch die eben erst entdeckte Cordula Reyer.



Otto Drögsler und Meinrad Plakolm



Lagerfeld mit Oswald Oberhuber, dem damaligen Rektor der Angewandten, und Wissenschaftsministerin Herta Firnberg.



Zeichens Dandy und seit 1971 Karls ewiger Begleiter (gestorben 1989 an Aids). „Überhaupt brachte Lagerfeld die Internationalität an die Hochschule“, erzählt Drögsler weiter. „Endlich hatten die Granden der Angewandten die glorreiche Idee, die Stelle nicht mit einem lokalen Professor zu besetzen, sondern mit einem von auswärts – auch wenn er ‚nur‘ ein waschechter Hamburger war, hatte er doch schon ein Nahverhältnis zu Paris. Lagerfeld vermittelte uns Kontakte nach Rom, Mailand und Paris und legte die Latte sehr hoch für seine Nachfolger wie Jil Sander, Raf Jan Simons, Vivien Westwood und Castelbajac.“

Heuriger und Imperial
 „Annegret Friehe war eine taffe Deutsche“, beschreibt Meinrad Plakolm Lagerfelds Assistentin. Er und Drögsler führten die Kommilitonen als Klassensprecher an. Machten sich bemerkbar beim Meister, imponierten ihm, weil sie durch Engagement auffielen. 25 Outfits von 70 waren bei der Modenschau 1982 aus ihrer Hand. Thema Flanell, der Stoff kam aus Paris von der Firma Wurmser in drei Gewichtsklassen, für Blusen der leichte, für Kostüme und Anzüge der mittlere, für Mäntel der schwere Stoff. Während Lagerfelds Abwesenheit managte Friehe seine Vorgaben und Briefings. Die „Studis“ wie Friehe ihre Studenten noch immer liebevoll nennt, arbeiteten bis zu seinem nächsten Erscheinen. Dann gab der große Meister seine Statements ab, rücklings sitzend auf dem Stuhl mit der Lehne nach vorn. Nach einem langen Tag fuhr Friehe dann in die Barawitzkagasse und Lagerfeld ins Imperial. Manchmal lud er Friehe auch zum Abendessen ein. Tafelspitz und Kaiserschmarrn liebte er. Zum Semesterbeginn lud er auch seine „Studis“ zum Heurigen. Dann holten sie ihn im klapperigen 2CV aus dem Imperial ab. Das gefiel ihm, da hatte er keine Statusprobleme, war immer auf Augenhöhe mit den jungen Leuten. Aber die Truppe war ja von Haus aus schon aufsehenerregend. Man trug vorwiegend selbstgeschneidertes Avantgardistisches, Auffallen war angesagt. Und Frau Friehe erzählt weiter: „Wenn er durch Wien ging, hatte er immer ein kleines Aufnahmegerät bei sich, wo er alles draufsprach, was ihm gefiel, was wichtig war, er gesehen hatte. Den Output verarbeitete er dann abends im Hotel.“

Aida Torten
 Otto Drögsler, stammend aus Niederösterreich, hat es in die Provinz nach Deutschland verschlagen. In ein Kaff mit 300 Seelen in der Nähe von Würzburg. Er ist heute 57 Jahre und führt mit seinem Partner das Modeunternehmen Odeeh. Ich frage ihn, was Lagerfeld ihm Wichtiges mitgegeben hat. „Bei einem Kleid auf die Rückenansicht zu achten“, antwortet er wie aus der Pistole geschossen. „Wenn eine attraktive Frau das Restaurant verlässt, schaut man ihr nach, da darf die Rückenansicht keine Sparversion sein.“ War er streng mit euch, will ich noch wissen. „Er hat niemals etwas abgelehnt, gab jedem seinen Freiraum und hat uns wahnsinnig gefördert. Wenn ein Entwurf nicht so überzeugte, meinte er, das müsste dann aber perfekt umgesetzt werden, er hat den Ball also zurückgeworfen, da ratterte es im Kopf, das motivierte, da blieb man dran. Seine Überzeugungskraft war immens. Zuerst sagte er zum Beispiel, Zitronengelb stünde niemandem und nach fünf Minuten erklärte er Zitronengelb zur Farbe der Saison.“

Meinrad Plakolm, Jahrgang 1959, erinnert sich an einen etwas dicklichen Lagerfeld: „Immer musste einer der Studenten Torte von der Aida holen. Die aß er dann oft auch mit den Fingern!“ Plakolm war mit Drögsler ein Jahr in Paris zum Arbeiten, hatte ein Stipendium bei Thierry Mugler, absolvierte Stationen bei Strenesse, Marco Polo und Escada. Leider machte ihm seine Gesundheit immer wieder einen Strich durch die Laufbahn. Heute arbeitet er weniger, ab und an für seinen Kumpel Otto Drögsler. In der Kollektionszeit holt man ihn zu Odeeh, er kommt von auswärts und hat dadurch den freien neutralen Blick.

Karls leiser Abgang
 Den privaten Karl bekam keiner zu sehen. Er stilisierte sich langsam zu einer Marke. Jeder Comedian kann ihn mit drei Accessoires darstellen, jeder Karikaturist mit drei Strichen und jeder erkennt ihn. Das gelang einem Armani oder Versace nicht – gut, vielleicht wollten die das ja auch nicht. Lagerfeld aber lebte seine Marke, er spielte keine Rolle, er war so, wie er sich inszenierte, barock, reich Bohème. Ein Paparazzo hätte keine Freude an ihm gehabt, es gab keine zweite Person dahinter.

„Mir schaut er immer noch über die Schulter“, sinniert Otto Drögsler. „Er war mein Mentor, ich frage mich oft, was würde er jetzt sagen.“ Über Lagerfelds Tod reflektierte er auch seine eigene Person als Modemacher. Sein Mentor lebt nun nicht mehr, nun möchte er selber ein guter Mentor werden für die Jungen und die Praktikanten in seinem Unternehmen, sich ihnen mehr widmen. Das sieht er quasi als sein Vermächtnis.

Das Debut war für Lagerfeld beendet, als Friehe wieder nach Bielefeld zurückging. Wenn sie den Job in Wien noch länger ausgeübt hätte, wäre ihr der Beamtenstatus in Deutschland aberkannt worden. Das wollte sie nicht und Lagerfeld wollte nicht ohne sie. Annegret Friehe zeigt mir einen Originalbrief von Karl Lagerfeld: „Frau Friehe hat die Klasse glänzend geführt, ich konnte mich total auf sie verlassen. Sie wurde von den Studenten geliebt, obwohl sie viel viel strenger war als die Wiener Fachkräfte. Ich habe meinen Professoren-Posten in Wien nur deshalb aufgegeben, weil die Beamtenstelle von Frau Friehe gesetzlich nicht vollbefriedigend für sie geregelt werden konnte.“

(Anm.d.Red: Auszug)
 Später bekam Annegret Friehe noch lange regelmäßig persönliche Einladungen zu Lagerfelds Modenschauen in Paris und jedesmal schenkte der große Meister ihr dann eine Chanteltasche.

